

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 35

Artikel: Opfer der Pedanterie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Preussen und Amerika etzetera. Verslein von 'nah und fern — vom beesen Dieterich von Bern.

Uhu.

Vorm Schießgewehr hatt' längst nicht Ruh
Ein Vögelein, genannt Uhu.

Man schoß es vorn, in den Popo
Bis Preußens Tierschutz rief: Oho!

Nun plötzlich heißt's: mein Freund Uhu,
Bist doch ein liebes Schneckel Du!

Man tut Dir nichts zu leid mehr, — nie!
Der Forstwart spricht's und grinst: Hibi!

Der Uhu aber denkt: Aha!
Ich traue dem Frieden nicht! Na, — na!

Sonst wär' ich doch ein dummes Vieh!
Uhu! Oho! Aha! Hibi!



Philharmonisches.

Die neue Berliner Philharmonie
Erlebte ein böses fait accompli
Es soll — sie stellte die Zahlungen ein —
Ein ziemlich hohes Sümmchen ein.

Die schöne Benennung Philharmonie,
Sie klingt fast ein bißchen nach Ironie.
Als man addiert, dividiert, bilanziert,
Hat scheinbar viel — nicht harmoniert!

Die Richard Wagner - Hupe.

Was tutet so scheußlich und schauderhaft?
Die Autohupe des Fräulein Taft,
Sie tutet ein Wagnerisches Leitmotiv,
Als ob ein Verdammter um Hülfe rief,
Die Leute stutzen, — 's kommt ihnen zu Sinn:
Zwei Takte sind es aus Lohengrin!
Gar manche haben gleich Fräulein Taft
Sich Leitmotiv - Hupen angeschafft,
Aus denen Richard Wagner spricht,
Macht Platz dem Aut' die Menge nicht,
Manch' Einer denkt sich: 's ist kein Wahn, —
Die Gegensätze ziehn sich an.
So drastisch aber wie beim Aut
Hat man die Sache nie erichaut:
Von vorne tutets Lohengrin!
Und hinten duftets nach — Benzin!

Das amerikanische Ueberweib.

Miß Woolsey, die grad nicht mehr junge,
Hat es verkündet gestenicher,
Mit pathosreichem Rednerichwunge
Und ziemlich scharfer, spitzer Zunge:
Vom Neuweib kommt das Glück uns her!

Nicht fern der Tag mehr ist, wo Frauen
Die Welt beherrschen, nicht der Mann,
Des Kräfte allgemach verflauen;
Dem Ueberweib mögt ihr vertrauen!
Ihr werdet staunen, — was es kann!

Es wird die Hemter an sich reißen
Und zur Gleichichte sagen: Schreib!
Es wird die Männer aussichmeißen ...
Miß Woolsey, sollt's nicht besser heißen
Statt Ueber-, überg'schnapptes Weib?

Heringefallen.

Man will in unsern Tagen feiern
Die Jubiläen mit Gewalt,
Da kann's mitunter denn passieren
Daß man dabei blamiert sich halt!
Doch läßt dagegen nichts sich machen,
Weil eben in dem Zug der Zeit
Der Drang dazu liegt — zu forcieren
Ist männiglich gar schnell bereit!
So ging's denn auch vergang'nen Sonntag,
Am letzten zwanzigsten August,
Wo man in Zürich wollte feiern
Ein Jubiläum voller Lust.

Im Albisgütl droben war es
Wo wegen hundertjähriger Hitz'
Es arrangiert ward, doch vergaß man
Dabei des alten Petrus Witz.

Vom Völklein läßt nicht gerne foppen
Sein wichtiges Departement
Sankt Peter, darum leert er plötzlich
Sein Regensäß viel Stunden lang.

Die Hitz' ist Allen drob vergangen,
Und man vergißt die Feier nie —
Die alles Volk noch heut' bespöttelt:
Rar waren nur die — Parapluies!

Fax.

Der Molkerei-Sekretär.

Im Kriege gegenseitig steh'n
Käsehändler und die Käser,
Doch werden uns're Käse dabei
Nicht fetter — höchstens rässer!

Der Bauer auch für seinen Teil
Läßt sich die Milch mit Golde
Bezahlen, plötzlich steht vor uns
Leurung, die ungewollte!

Ein alter Streber rät sogar
— Ihm mag der Mund schon wässern —
Uns zu dem Molkerei-Sekretär,
Als könnt' die Milch er bessern!

Fort mit dem Unsin! Lasset nur
Recht Gras die Kühe freissen,
Den Kindern gibt das Milch genug —
Und Käse uns zum essen!

Opfer der Pedanterie.

Kondukteur (rufend): „Dingsda, alles aussteigen!“ Professor (im Kupee): „Hören Sie, lieber Mann, was Sie da sagen, stimmt nicht ganz mit den Regeln der Grammatik überein. Alles aussteigen wäre nur dann richtig angewendet, wenn es sich um Dinge handelte. Dinge aber können nicht selbst aussteigen, sondern müssen hinausgetragen oder hinausgeworfen werden. Demgemäß ist also die von Ihnen gebrauchte Wendung von vornherein falsch. In Ihrem Falle, wo Menschen d. h. Passagiere in Frage kommen, spricht man allein richtig: Alle aussteigen! Bitte sich das für die Zukunft wohl zu merken.“ (Unterdessen eilt der Anschlußzug davon und der weiße Herr Professor hat bei seinem Belehrungsversuch das Aussteigen und damit den Anschluß verpaßt.)

Berechtigter Vorwurf.

Ehemann (der hungrig nach Hause kommt): „Weshalb ist denn wieder nicht gekocht?“ Ehefrau (die eifrig photographiert): „Ach Männchen, ich hatte so viele prächtige Platten zu entwickeln.“ Mann: „Viel lieber wäre es mir, Du hättest bloß eine einfache Abendplatte für mich entwickelt.“

Der fromme Bundesrat.

„Der Papst lebt herrlich in der Welt!“
Das sagte uns schon Lessing,
Doch hat er stets an barem Geld
Ach! leider meist nur Messing.
Für gold- und silbernen Bedarf
Macht er dann halt das Ausland scharf!
Der Papst hatt' seit viel hundert Jahr'
Stets seine Eidgenossen
Zur Hilfe, wo es nötig war,
Sie steuern unverdrossen:
Wär' indiff'rent der Schweizerstaat —
Bleibt fromm doch noch der — Bundesrat!
Das hat mit Glanz sich dort gezeigt,
Wo jüngst' bekam gespendet —
(Man tanzt in Bern, was Rom uns geigt!)
Vom Alpenland gesendet
San Pellegrino's Brunkkapell'
8000 francs vom Land des Tell!
So teil' denn, guter Papst, zum Dank
All' unsern Bundesräten
Den Ablass aus, weil sündenkrank
Sie brünstig darum beten:
Braucht wieder Geld du von den Herr'n,
So schreibe nur getrost nach — Bern!

Der grosse St. Galler Flug-Rummel.

„Kommet her zum großen Fliegen!“
Also stund's in jedem Blatt,
Achtunddreißig Extrazüge
Fuhren nach der Gallusstadt.
Auf des Breitfelds weitem Plane
Staute sich der Menschenschwarm,
Und die Sonne hoch am Himmel
Brannte wärmer noch als warm,
Hei, wie reckten sich die Hälse
Und wie schoß der Blick empor!
„Jetzt kommt einer!“ hieß es endlich,
„Einer!“ brüllte nach der Chor.
Ja, nur einer, Hauptmann Suter,
Flog empor zum Sonnenstrahl,
Doch die weit're Fliegerrippe
Blieb im ird'schen Jammerthal.
Denn Herr Reinfort, der Direktor,
Glaub' ein Deutscher von Geburt,
Hatte „rein“ gemacht die Kasse,
Und dann zog er meuchlings „furt“.
Achtunddreißig Extrazüge
Fuhren heim zur Abendzeit,
O du armes Sankt Gallörten
Wie bißt du hineingeht!

Fink.

Chueri: „Jez werbider dänn tänk über de Winter en anders Hammer müle triebe, wenn alls Smiles kabut goht?“

Nägel: „Es hät iesz ä chl glindet und wahrschintl wirb's na Bichlitti gnuag gä z' Martini, wenn si b'ält orbli uffähred und mild ä so ä gottsvergeßes Säbe fähred, daß die alte Babylonier Stündler gfi sind degäge.“

Chueri: „Glaube selber au, es gäb es Chängemängli im Wetter, funberheitli wenn i' dä neu Rumet abehänfed.“

Nägel: Da hämers wieder! Chum häni Tu zuegiproche, Ihr sellid en gottgfellige Säbeswandel fähre, so verfürndigeder Tu icho wieder mit Gueren Sündemul und säb verfürndigeder.“

Chueri: „Göb mer doch au emol äweg mit Gueren tochtige verfürndige! Gits z. B. öppts sünders, weder weiner für en Salostock 35 Rappe heischt wien Ihr und für en Rettig en Zwängger?“

Nägel: „So, si mir gschuld, wenn alls hagels vertoret und abstahf bi dere verdammte, gottsvergeßne, h —“

Chueri: „Ihr sind ä fen halbe Schueß bräuner punkto Gottesfürchtigkeit weder ich; an Gueren Lössbrücken a über dä unerforschli göttlich Ratichluß in Sache Tröchni händ Ihr die glich wintich Religion wie d' Stadtrichter: Solang's nüt chof und wenn's gilt andere Güte hähl und galtet Zuespräch z'gä, do tropfeder vor Demuth und Frömmigkeit; wien aber die religiöse Prinzper mit bene Geldseckel in nächeri Biziehig chömed, so hänteder i' ab so lang's Tu paßt.“

Nägel: „Sei's wie's well, die Tröchni hät halt glich viel Gottlojne 's Gwäßen ä chl ernoderet und säb hät sie.“

Chueri: „'s tunkt mi fälder au. Ämel wenigstes ämol dem kantonale Politetirektor, dä ist vor Hitz grad katholisch worde.“

Nägel: „Wie so? Das ist ja en Sozialist?“

Chueri: „Hä, er hät jo 's Lanze lo verbiite an Mäße, aferat wie z' Schwyz und im Uri ine. Schab, daß de Bischof do Chur nüd no sie Undergschrit hät mülese däque gä.“